

Tödliche Schwulenjagd

Homosexuell zu sein, ist immer noch gefährlich. In mehr als 50 Ländern müssen Schwule und Lesben mit Verfolgung rechnen. So auch in Uganda. Dort riskieren sie lebenslange Haftstrafen – und wenn es nach dem Willen dortiger Parlamentarier ginge, müssten sie sogar mit der Todesstrafe rechnen

Philipp Hedemann

1 Mit den großen Blättern des Mukokowe-Baums fegt Edirisa den roten Staub vom
2 weißen Grab. Unter dem schlichten Quader liegt David Kato, sein großer Bruder, sein
3 großes Vorbild. Erschlagen mit einem Hammer. Edirisa ist sicher, dass sein Bruder
4 ermordet wurde, weil er Männer liebte.

5 „Ich habe Angst, dass sie mich auch finden und töten werden“, flüstert Edirisa, ohne
6 seinen Blick vom Grab zu nehmen. Edirisa ist wie sein älterer Bruder schwul und lebt in
7 Uganda, einem Land, das ernsthaft die Todesstrafe für Homosexuelle diskutiert. Wie
8 Tausende anderer Homo- und Transsexueller lebt der 26-Jährige in dem
9 ostafrikanischen Land mit täglicher Diskriminierung und Todesangst.

10 Folgt ihm auch wirklich niemand? Immer wieder schaut Edirisa in den Rückspiegel,
11 als er in einem alten Toyota zum Haus seiner Mutter fährt. Dort hat er seinen Bruder im
12 Garten beerdigt. „Als die Totengräber erfuhren, dass mein Bruder schwul ist, weigerten
13 sie sich, das Grab zu schaufeln. Ich musste es mit Davids Freunden selbst machen“,
14 erzählt der schwächliche Junge, der anfängt zu stottern, wenn er nervös wird. Sein Leben
15 lang musste sein großer Bruder David, einer der wenigen Homosexuellen-Aktivisten in
16 Uganda, sich wegen seiner Liebe zu Männern verhöhnen lassen. Edirisa hatte gebetet,
17 dass sie ihn zumindest nach seinem Tod in Frieden ruhen lassen würden. Es kam anders.
18 „Während der Trauerfeier fing der Pastor plötzlich an, gegen Homosexuelle zu wettern,
19 bis Davids Freunde ihm das Mikrofon entrissen. Er wollte gar nicht aufhören, wir
20 mussten ihn im Haus meiner Mutter einsperren. Es war so schrecklich“, erzählt Edirisa.

21 Hunderte Freunde, Menschenrechtsaktivisten und Diplomaten waren zu der
22 Beerdigung gekommen. Unter den Trauergästen war auch Bischof Christopher
23 Senyonjo. Während die meisten seiner ugandischen Kollegen in ihren Kirchen als
24 homophobe Hassprediger Stimmung gegen gleichgeschlechtliche Liebe machen, stellte
25 der 79-Jährige sich demonstrativ an die Seite der Verfolgten. Die Anglikanische Kirche
26 Ugandas reagierte, indem sie dem Gottesmann das Recht entzog, die Sakramente zu
27 spenden, und ihn ohne Pension in Rente schickte. „Nur in Not- fällen darf ich noch
28 predigen. Und der Tumult auf der Beerdigung war ein Notfall. Oh mein Gott! Ich habe
29 mich so für meine Kirche geschämt“, erzählt der charismatische Bischof, der bei der
30 Beerdigung schließlich das Wort ergriff und der Trauerfeier zu einem halbwegs
31 würdigen Ende verhalf.

32 Bevor er wieder im Schutz der Hauptstadt Ugandas untertaucht, hält Edirisa oft noch
33 an dem Haus, in dem er mit seinem großen Bruder gewohnt hatte, bevor dieser dort mit
34 einem Hammer erschlagen wurde. Alarmanlagen an allen Türen und eine
35 Überwachungskamera zeugen noch stumm davon, dass David Kato sich selbst in

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

38 seinem eigenen Haus nicht sicher fühlte. Doch Enoch Sydney Nsubuga, seinen
39 mutmaßlichen Mörder, hatte er sich selbst ins Haus geholt. Er hatte den wegen
40 Diebstahls eines Telefons verurteilten 22-Jährigen kurz zuvor als eine Art
41 Bewährungshelfer aus dem Gefängnis befreit, ihm Unterkunft und Arbeit gegeben. Als
42 der junge Mann kurz nach der tödlichen Hammerattacke festgenommen wurde, gab er
43 zu Protokoll, er habe Kato erschlagen, nachdem dieser ihn zum Sex genötigt hätte.
44 Doch Edirisa und Menschenrechtsorganisationen glauben Nsubuga nicht. „Das war ein
45 politisch motivierter Mord. Der Täter wurde von einflussreichen homophoben Kreisen
46 engagiert“, ist sich Frank Mugisha, Vorsitzender des ugandischen Schwulen- und
47 Lesbenverbands Sexual Minorities Uganda (SMUG) sicher.

48 Knapp vier Monate, bevor David Kato ermordet wurde, hatte die ugandische
49 Boulevardzeitung Rolling Stone (keine Verbindung mit dem gleichnamigen
50 amerikanischen Musikmagazin) in riesigen Lettern getitelt: „100 Fotos von Ugandas
51 Top Homos“. Dazu auf der Titelseite ein großes Foto von David Kato und die
52 Überschrift „Hängt sie“. „Zwischen unserer Kampagne und dem Tod David Katos
53 besteht kein Zusammenhang. Wir haben schließlich dazu aufgerufen, die Homos zu
54 hängen, Kato aber wurde mit einem Hammer erschlagen“, sagt Giles Muhame, Gründer
55 und Chefredakteur des Hassblatts, und es klingt fast so, als würde er glauben, was er
56 erzählt. Er macht keinen Hehl aus seinen Ansichten. „David Kato und seine
57 homosexuellen Freunde haben unser Land und unsere Kinder terrorisiert. Ich habe mich
58 über David Katos Tod gefreut. Schließlich habe ich auch kein Mitleid gehabt, als Osama
59 bin Laden erschossen wurde“, sagt er in einem Tonfall, als würde er über das Wetter
60 sprechen.

61 In der Wahnwelt des unbelehrbaren Giles Muhame breite sich „die aus dem
62 westlichen Ausland importierte Homosexualität unsichtbar, wie eine stille Epidemie“ in
63 Uganda aus und zerfresse die Moral des Landes wie ein Krebsgeschwür gesundes
64 Gewebe. Schuld sei, neben westlichen Menschenrechtsorganisationen, die die Schwulen
65 für die „Rekrutierung unschuldiger Kinder“ mit Geld, Autos, Jobs und Visa belohnten,
66 die Ignoranz der ugandischen Bevölkerung, die nicht ausreichend über die Gefahr der
67 „Seuche Homosexualität“ Bescheid wisse. „Schwulsein verringert die Lebenserwartung
68 um 24 Jahre, Rauchen hingegen nur um acht Jahre“, sagt der 23-Jährige und beruft sich
69 dabei auf die gleichen obskuren Wissenschaftler, die nachgewiesen haben wollen, dass
70 alle Schwulen als unschuldige Heteros geboren und erst später „rekrutiert“ werden.

71 In einer vierteiligen Serie wollte der Absolvent eines Journalismusstudiengangs 100
72 ugandische Lesben und Schwule „enthüllen“. Nach zwei Ausgaben konnte David Kato
73 ihn gerichtlich stoppen, eine Entschädigung erstreiten. „Leider haben wir nur 33 Homos
74 zeigen können, aber die Kampagne war dennoch ein großer Erfolg. Die Homos haben
75 jetzt Angst, trauen sich nicht mehr aus ihren Häusern. Die Homosexualität ist die Mutter
76 der Korruption und das Sprungbrett der Kriminalität. Die Geschichte wird hart mit uns
77 ins Gericht gehen, wenn wir nicht alles tun, um die Homosexualität zu bekämpfen“,
78 sagt Ugandas skrupellosester Journalist. Muhame, der nach der Veröffentlichung selbst
79 Morddrohungen erhielt, sieht sich als mutigen Vorkämpfer. „Ich will mich nicht zum
80 Advokaten der Lynchjustiz machen“, sagt der Zeitungsherausgeber, „ich will doch nur
81 ein Gesetz mit abschreckender Wirkung.“

82 Das will auch David Bahati. Der Abgeordnete der regierenden NRM-Partei im
83 ugandischen Parlament brachte in der vergangenen Legislaturperiode einen
84 Gesetzentwurf ein, der unter bestimmten Voraussetzungen die Todesstrafe für

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

85 Homosexuelle fordert. Bislang wurde das Gesetz zwar nicht verabschiedet, aber: „Ich
86 werde den Gesetzentwurf wieder einbringen. Diesmal allerdings ohne die Todesstrafe.
87 Das kam bei der internationalen Gemeinschaft nicht gut an, und noch sind wir auf deren
88 Gelder angewiesen“, sagt der Politiker, während er mithilfe seines Smartphones die
89 Identität des ihm gegenüberstehenden Journalisten überprüft.

90 Der Mann, der das Studium der Bibel als Hobby angibt, weiß, dass der Gesetzentwurf
91 auch bei vielen Journalisten auf Ablehnung stieß. „Die Bibel und der Koran lehren uns,
92 dass Homosexualität Sünde ist. Außerdem ist der menschliche Körper dafür nicht
93 geschaffen“, erklärt der Politiker und versucht das mit seinem Zeigefinger und seiner
94 zur Faust geballten Hand zu verdeutlichen. „Wir lieben die Schwulen, aber wir hassen,
95 was in ihnen ist“, sagt er. Was er damit meint, versteht er wahrscheinlich selbst nicht.
96 Angeblich versteht er auch nicht, warum Menschenrechtsorganisationen auf der ganzen
97 Welt sich so über seinen Gesetzentwurf aufregen. „Homosexualität ist kein
98 Menschenrecht. Man kann ja auch nicht einfach nackt spazieren gehen. Da müssen sich
99 die persönlichen Bedürfnisse dem Wohl der Gemeinschaft unterordnen“, doziert der
100 Politiker.

101 Auch ohne die verschärfte Gesetzgebung ist das Leben von Lesben und Schwulen in
102 Uganda schlimm genug. „HIV-Positive, die sich zu ihrer Homosexualität bekennen,
103 bekommen kaum Medikamente, sie werden ohne Begründung aus Wohnungen,
104 Schulen, Kirchen, Familien, Läden und Bars geworfen, Kinderlosigkeit gilt vielen in
105 unserer Gesellschaft als Sünde“, sagt Frank Mugisha vom Lesben- und
106 Schwulenverband. Auch sein Name tauchte im Rolling Stone auf. Sein Freund trennte
107 sich daraufhin von dem 29-Jährigen. Zu groß war die Angst, mit jemandem zusammen
108 zu sein, der auf der inoffiziellen Todesliste des Giles Muhame stand.

109 Auch Michelle Kagari, stellvertretende Direktorin des Afrika-Programms von
110 Amnesty International in Kampala, sieht die Schwulen und Lesben des Landes schon
111 jetzt in akuter Gefahr. „Natürlich ist es schrecklich, wenn sie sich ständig verstellen
112 müssen, aber aufgrund der Gefahren raten wir niemandem dazu, sich zu outen. Das
113 muss jeder für sich selbst entscheiden“, sagt die Menschenrechtlerin.

114 Zu denen, die sich bislang nicht getraut haben, sich offen zu ihrer Liebe zu bekennen,
115 gehören Dennis und Samuel. Wenn sie sich in Kampala treffen, können sie nie sie selbst
116 sein, müssen sich aus Angst vor den Blicken der anderen stets verstellen. „Ich war
117 Lehrer für Mathematik und Englisch. Das war ein geachteter Beruf. Doch als die Schule
118 rausfand, dass ich schwul bin, wurde ich von einem Tag auf den anderen gefeuert.
119 Angeblich hatten die Eltern Angst, dass ich ihre Kinder rekrutiere“, erzählt der 31-
120 jährige Dennis. In ständiger Angst, dass jemand hinter seine sexuelle Orientierung
121 kommen könnte, arbeitet er jetzt als Tagelöhner auf einer Baustelle. „Ich habe Angst,
122 dass ich langsam verblöde, wenn ich immer nur Zement mische, aber in meinen
123 erlernten Beruf kann ich nicht zurück“, sagt der höfliche junge Mann, dem seine
124 Familie Land und eine Kuh versprochen hat, wenn er endlich „zur Vernunft“ kommt.

125 Wie sein Freund Dennis wurde auch Samuel von seinem Vermieter vor die Tür
126 gesetzt, als der Hausherr erfuhr, dass er homosexuell ist. „Mein eigener Bruder hat es
127 dem Vermieter erzählt. Aber ich habe ihm verziehen“, sagt der fromme Christ. Es ist
128 nicht das erste Mal, dass Samuel von jemandem verraten wurde, dem er vertraute. Als
129 er als Schüler versteckt hinter einem Busch einen Jungen küsste, meldete der
130 Klassensprecher das dem Lehrer. Samuels Schullaufbahn war damit beendet. Seitdem

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

131 arbeitete er, der so gerne im Ausland studieren möchte, als Tagelöhner auf Baustellen
132 oder als Moped-Taxifahrer. „Ich habe weniger Angst vor der Polizei. Die brauchen
133 immerhin noch Beweise. Ich habe Angst, dass die Leute den Bahati-Gesetzentwurf
134 selbst in die Hand nehmen und mich auf der Straße lynchen“, sagt Samuel und blickt
135 sich nervös um.

136 Sein Freund Kirumira Mpagi hat sich offen dazu bekannt, bisexuell zu sein und hat
137 den Hass des Mobs bereits kennengelernt. Nachdem der 32-Jährige vor acht Jahren im
138 Radio über Schwulenrechte gesprochen hatte, wollte eine aufgebrachte Menge ihn
139 steinigen, als er das Studio verließ – der Sender musste eine Strafe zahlen, weil er
140 Kirumiras Wort über den Äther schickte. „Öffentliche Verkehrsmittel sind für mich
141 nicht mehr sicher. Ich habe einen Kredit aufnehmen müssen, um mir ein kleines Auto
142 mit getönten Scheiben kaufen zu können. Im Dunkeln traue ich mich kaum noch raus.
143 In Restaurants habe ich Angst, dass mir jemand was ins Essen mischen könnte“, sagt
144 der junge Unternehmer. Er hat es doppelt schwer, denn er ist nicht nur bisexuell,
145 sondern im strengreligiösen Uganda auch noch atheistisch.

146 Deshalb ist Kirumira auch nie dabei, wenn seine Freunde sich jeden
147 Sonntagnachmittag in einer versteckt gelegenen Garage treffen. Seitdem die
148 Anglikanische Kirche ihm verboten hat, in der Kirche zu predigen, trifft Bischof
149 Senyonjo sich hier mit den jungen Männern, die in den anderen Kirchen nicht mehr
150 willkommen sind, weil sie Männer lieben. Samuel trägt unter seiner
151 Trainingsanzugsjacke sein bestes Hemd mit Manschettenknöpfen, Dennis hat es in der
152 „St. Pauls Versöhnungs- und Gleichberechtigungskirche“ zum Laienprediger gebracht.
153 Wenn der Bischof im Ausland über die prekäre Situation der Schwulen und Lesben in
154 Uganda berichtet, liest Dennis mit großer Ernsthaftigkeit aus dem Gebetbuch vor, mit
155 seinen schwulen Freunden singt er: „Herr, sei uns Licht in den Stunden der Finsternis.“
156 In der zur Kirche umfunktionierten Garage, in der eine Fassung ohne Birne und der
157 Kalender einer Versicherung hängen, sind Dennis und seine Freunde eine Stunde in der
158 Woche nicht Schwule, die sich verstecken und verleugnen müssen, sondern Gläubige,
159 die zusammen beten und singen.

160 „Vor Gott sind wir alle gleich. Ihr seid nicht allein“, spricht Bischof Senyonjo seiner
161 heute nur achtköpfigen Gemeinde Mut zu. Während der an Desmond Tutu erinnernde
162 Bischof Liebe predigt, wird zeitgleich in vielen Kirchen der Hauptstadt das Gegenteil
163 gefordert. Oft unterstützt von evangelikalen Kirchen aus den USA, schüren Pastoren in
164 ihren Predigten die Homophobie. Schwulenrechtler Mugisha glaubt, dass die
165 fanatischen Prediger aus den USA sich Uganda nach kalter Berechnung für ihren
166 Feldzug ausgewählt haben. „Uganda ist arm, ungebildet, sehr religiös, und viele
167 Menschen sprechen Englisch. Die Prediger haben es hier leicht“, sagt der SMUG-
168 Vorsitzende.

169 Einer der fanatischsten Prediger in Uganda ist Pastor Martin Ssempe. Mit kritischen
170 Journalisten will der Prediger sich nicht mehr treffen, doch im Internet kursiert ein
171 Video, das den Schwulenhasser in seiner Funktion als Vorsitzenden der „Nationalen
172 Taskforce gegen Homosexualität“ zeigt. Gestenreich und mit sich überschlagender
173 Stimme berichtet er dort, dass Schwule den Kot ihres Partners essen, und zeigt zur
174 Untermauerung auf seinem Laptop entsprechende Szenen aus dem Internet.

175 „Ssempe weiß nicht, was er tut. Er wird niemanden persönlich töten. Aber er ist ein
176 Prophet des Hasses, der andere zum Mord anstiften könnte“, befürchtet Bischof

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

177 Senyonjo. Weil er Partei für Schwule und Lesben ergreift, wurde Senyonjo schon oft
178 verdächtigt, selbst schwul zu sein. Der alte Mann nimmt es mit Humor. „Ich habe zehn
179 Kinder“, sagt der Gottesmann lachend, der nicht bestreitet, dass es in der Bibel durchaus
180 Stellen gibt, die homophob interpretiert werden können. „Aber wenn wir diese Stellen
181 im Lichte der Liebe lesen, sieht es ganz anders aus. Außerdem kann nur Gott und nicht
182 Herr Ssempe über uns richten. Und ich bin mir sicher, dass Gott nichts gegen Schwule
183 hat“, sagt der gütige Priester. „Der Herr hat uns Verstand gegeben, damit wir uns eigene
184 Gedanken machen, aber jetzt laufen viele Menschen Leuten wie Ssempe nach. Der
185 Glaube hat sie blind gemacht“, seufzt Senyonjo.

186 Auch David Katos jüngerer Bruder Edirisa kann nicht mehr klarsehen. Ihn hat die
187 Angst, nicht der Glaube, blind gemacht. Niemandem kann er mehr vertrauen. Nachdem
188 sein Bruder erschlagen wurde, trennt er sich von seinem langjährigen Freund – zu groß
189 war die Angst, der eigene Partner könnte von der Woge der Homophobie erfasst und
190 zum Mörder werden.